

schaft, physische und politische Geographie, Ethnologie, Linguistik), ihrerseits in fünf Sektionen nach den der Propaganda unterstellten Gegenden eingeteilt (China mit Japan und Indochina, Indien mit Birma, Afrika, Mittel- und Südamerika, Ozeanien). Davon können die Studierenden die eine oder andere Disziplin wählen. Außer den Triennialstudien werden ausgewählte Fragen je nach den lokalen Volksbedingungen behandelt und nach den Satzungen des Kollegs im 2. und 3. Jahr auch praktische Uebungen veranstaltet. Nach der Studienordnung sollen allwöchentlich jedes Jahr mindestens zehn Vorlesungen gehalten werden. Der linguistische Kursus (chinesisch, arabisch, syrisch, chaldäisch, armenisch usw.) unterliegt den besonderen Normen nach der Tradition des Athenäums und der Generalstatuten.

Wenn wir zunächst ein Urteil über dieses Programm aussprechen dürfen, so müssen wir gestehen, daß wir darin ähnliche Mängel entdeckten wie in dem des „Pensiere Missionario“ (z. B. Missionsmethodik wie Missionskunde nicht einmal als eigenes Hauptfach, was ich übrigens auch im Jesuitenprojekt vermisste), freilich mit dem fortschrittlichen Unterschied, daß inzwischen Don Bertini, offenbar die Seele des Ganzen (wenn er sich auch nur die Missionspatrologie reserviert hat), doch aus meiner Einführung allerhand hinzulernt hat. Vor allem fragen wir uns aber, woher die Propaganda außer diesem Autodidakten die Dozenten für so viele Fächer und auch ihre Studenten hernehmen will. Um mit letzteren zu beginnen, können dafür die Alumen des Urbanums kaum in Betracht kommen, da sie (zudem meist nicht als zukünftige Missionare, sondern als einheimische Priester in den Ländern, die ihre Theologen zum Propagandakolleg schicken) ihr ordentliches Theologiepensum leisten müssen, auf der andern Seite dieses Fachinstitut offenkundig auf postgraduierter und mit ihrer Theologie fertige Hörer reflektiert. Noch viel schlimmer ist es mit dem Lehrkörper bestellt. Es wird gewiß sehr schwierig sein, für alle diese Lehraufträge die geeigneten, allen wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Fachleute zu finden, und es ist vorläufig gar nicht abzusehen, wie man mit dieser Schwierigkeit in befriedigender Weise fertig wird. Wenn man dabei auch auf unsere Hilfe verzichtet hat, so will ich wenigstens indirekt dazu beitragen, daß der eine oder andere tüchtige Missionswissenschaftler zur Mitwirkung zugelassen werde, weil ich im Interesse der Sache ehrlich wünsche, daß eine ernst zu nehmende Pflanzstätte tatsächlicher Missionswissenschaft errichtet werde. Dafür bietet uns die Eröffnungsrede des Propagandasekretärs Mgr. Salotti (nach Oss. Rom.) doch manche Hoffnungen.

LITERARISCHE UMSCHAU

Religionswissenschaftlicher Literaturbericht.

Von Univ.-Prof. Dr. J. P. Steffes, Münster i. W.

Die Jahresübersicht über die literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der allgemeinen Religionswissenschaft im Bereiche Deutscher Sprache hat auch diesmal auf eine große Fülle von Untersuchungen und Darstellungen hinzuweisen, selbst wenn, wie es die Zielrichtung der ZMR mit sich bringt, nur die Gegenwartsreligionen in den Kreis der Betrachtung hineingezogen werden. Die enge Verflochtenheit der Religion mit den verschiedensten Zweigen des Lebens, besonders mit allen tieferen Regungen des Geistes und der Seele bedingt es weiterhin, daß auch in den religionswissenschaftlichen oder religionskundlichen Darstellungen die Mannigfaltigkeit der geistigen Zeitströmungen zum Ausdruck kommt, und dies nicht nur in Hinsicht der durchforschten Religion, sondern auch in Hinsicht der Art der Darstellung zumindestens in Methode und Bewertung. In

letzterem Betrachte bleiben Bücher auch lehrreich, selbst wenn sie zur objektiven Erkenntnis fremder religiöser Motive direkt kaum beitragen. Denn sie helfen das Auge schärfen und den Geist weiten inbezug auf die mögliche Vielfalt der Fragestellung.

Die Aufführung der Jahresliteratur soll hier nun, wie auch früher schon, so vor sich gehen, daß sie nach typischen Arbeitsgebieten und Problemkreisen geordnet wird, wobei jede Einzelercheinung hinsichtlich ihrer Fragestellung, ihres Charakters und ihrer Resultate kurz charakterisiert werden mag.

I. Religionsvergleichung.

1. Beiträge zur Wissenschaft der Religionsvergleichung.

a) Methodisches. Die Forschungen von K. Schirmeisen über „Mythos und Prähistorie“. Untersuchungen über die Stufen der Mythenbildung. (Verlag Jos. Czerny, Landskron in Böhmen, 1931) wollen den Mythos in seinen verschiedenen Formen als methodisches Hilfsmittel zur Ergründung der Prähistorie auswerten. Im Mythos sieht der Verf. den Ausdruck einer Erlebnisgestalt, in die sich irgendwie Kulturzustand, Lebenshaltung, physisches und geschichtliches Geschehen, psychisches Empfinden, Sitte etc. einzeichnen. Er unterscheidet fünf mythenbildende Stufen, die des näheren beschrieben und in ihrer rückschließenden Verwertbarkeit gewürdigt werden. Die Schwierigkeiten, aus dem durch Zuwachs, Abänderung usw. umgestalteten Mythos den ursprünglichen Sinn herauszuschälen, hält der Verf. für methodisch überwindbar und kommt so zu dem Schluß: mit Hilfe der Mythenkunde sei es möglich, die Kulturverhältnisse vergangener geschichtsloser Zeiten deutlicher zu rekonstruieren, als es Völkerkunde und Vorgeschichte gestatten. Soweit der hier beschriebene Weg gangbar ist, bietet er auch dem Religionswissenschaftler viele Vorteile, indem er ihn instand setzt, Sinn und Alter gewisser religiöser Formen und Gottgestalten von einem neuen Ausgangspunkt aus zu erfassen.

Für den christlichen Theologen hat die Religionsvergleichung nicht nur ein rein wissenschaftliches Interesse, sondern auch ein grundsätzliches, das sich etwa in die Frage fassen läßt: wie erweist sich das Christentum als absolute Religion angesichts der vielen Parallelen, die andere Religionen aufweisen. Ueber das damit gegebene Problem verbreitet sich H. W. Schömerus in seiner Broschüre: „Parallelen zum Christentum als religionsgeschichtliches und theologisches Problem“ (Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh, 1932). Der Verf. charakterisiert zunächst einige Erklärungsversuche für religiöse Parallelen aus der allgemeinen Religionsgeschichte: die Juden neigten dazu, stets an Entlehnungen aus dem A. T. zu denken; die Griechen suchten ihre eigenen Vorstellungen bei älteren Völkern; nach indischer Auffassung steht Fremdheit und Ähnlichkeit der Religionen in Beziehung zu den verschiedenen Höhengraden der Seelenwanderung u. a. Andere weisen zur Erklärung hin auf gewisse Gleichheiten der menschlichen Seele, auf Entstehungsmöglichkeiten, die Vermischung und Berührung der Völker mit sich brachten, auf völkerpsychologisch bedingte Parallelen und Konvergenzentwicklung etc. Oft sind die Parallelen nur scheinbar, weil der innere Sinn der Religionen, denen sie zugehören, nicht überall der gleiche ist. Verschiedenheit von Ziel und Sinn der Religion bedingt zugleich eine Vielheit von mehreren religiösen Formen, die Mehrheit von Wegen zu einem gleichen oder ähnlichen Ziel, eine Vielheit von Typen. Wie aber läßt sich angesichts der Fülle von religiösen Formen, Typen, Ähnlichkeiten die Absolutheit des Christentums begründen? Der Verf. lehnt die Versuche ab, die ihr Ziel so zu erreichen suchen, daß sie die nichtchristlichen Religionen einfach als dämonisch bezeichnen oder sich mit einer relativen Ueberlegenheit des Christentums begnügen, oder in den nichtchristlichen Religionen die natürliche Offenbarung sehen (einen Standpunkt, den der Verf. zu unrecht als thomistisch bezeichnet); oder wie A. Schweizer und Fr. Heiler die Hoheit des Christentums vom Menschen

her begründen (im Hinblick auf Wert und Bedeutung, die es für den Menschen hat). Für den Autor der genannten Schrift ist die Absolutheit des Christentums nur dadurch zu beweisen, daß Christus in historischer Erscheinung sich als den wahren Mittler zwischen Gott und Mensch erwiesen habe.

b) **Geschichtliches.** Einen Ausschnitt aus katholischer Religionsforschung und Religionsvergleichung legt A. Anwander vor: „Die allgemeine Religionsgeschichte im katholischen Deutschland während der Aufklärung und Romantik“. (Verlag A. Pustet, Salzburg 1932). Da sich eine eigene Religionswissenschaft damals noch nicht gebildet hatte, müssen die religionswissenschaftlichen Untersuchungen und Erkenntnisse aus anderen Disziplinen, Wissenschaften und Literaturen zusammengesucht werden: aus Dogmatik, Apologetik, Exegese, Geschichte, Philosophie, Missions- und Reiseliteratur u. a. Der Verf. vermittelt dadurch eine Uebersicht, daß er den Anteil an der religionswissenschaftlichen Arbeit in der in Rede stehenden Zeit von seiten der verschiedenen Orden (Jesuiten, Benediktiner, Zisterzienser, Mendikanten u. a.) wie von seiten der Weltpriester unter Berücksichtigung der Länder und Gegenden darstellt. Diesem historischen Ueberblick folgt ein systematischer, welcher die Ergebnisse der Forschung bezüglich der verschiedenen Religionen sowie die Religionstheorien zum Gegenstande hat. So wird ein gutes Stück zeitgeschichtlich bedingter Religionswissenschaft sichtbar, wie zugleich auch ein Ausschnitt deutscher Kulturgeschichte.

2. Religionsvergleichende Untersuchungen.

H. W. Schomerus unternimmt eine Darstellung der missionarischen Auseinandersetzung zwischen Christentum und indischer Religiosität in seinem Buche: *Indien und das Christentum*. II. Teil: *Das Ringen des Christentums um das indische Volk* (Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. d. S., 1932). Die religiösen Kräfte des Hinduismus werden hier herausgestellt unter dem Gesichtspunkte ihrer Konkurrenz gegenüber dem Christentum, sowie ihrer Ergänzungs- und Hilfsbedürftigkeit von seiten des Evangeliums (vgl. die Besprechung von J. P. Steffes in ZMR, 22. Jahrg., 1932, Heft 3, S. 292 f.). Für die Missionspraxis werden sehr beachtliche Folgerungen gezogen.

Einen Einblick in die Begegnung von Christentum und Hinduismus vermittelt, wenn auch in begrenzterem Rahmen — es handelt sich dabei um ein Reisebuch (vgl. J. P. Steffes in ZMR, 22. Jahrg., 1932, Heft 3, S. 297 ff.) — P. Thomas Ohm O. S. B. in seinem Buche: *„Indien und Gott. Religions- und missionskundliche Streifzüge durch Ceylon und Vorderindien“*. (Verlag A. Pustet, Salzburg 1931). U. a. kommt da auch vielerlei religionswissenschaftliches Material aus den verschiedensten Schichten und Stufen zur Sprache.

Einem Probleme, dessen polemische Aktualität in der wissenschaftlichen Welt stark nachgelassen hatte, indessen in der politischen Kampfstimmung gewisser nationalistischer Kreise, besonders durch die unwissenschaftlichen Publikationen der Frau M. Ludendorff und des sich dahinterstellenden Tannenbergbundes wieder lebhaftestes Interesse weckt, widmet H. W. Schomerus eine neue Schrift: *„Ist die Bibel von Indien abhängig?“* (Verlag Chr. Kaiser, München 1932). Die Untersuchung gewinnt über den augenblicklich polemischen Anlaß hinaus eine grundsätzliche Bedeutung. Es handelt sich dabei vor allem um die Fragen, ob das Lebensbild Jesu, seine Lehren und sein Wirken sowie es uns in den Evangelien entgegentritt, oder m. a. W. ob die Grundlagen des Christentums abhängig sind von Indien, in Sonderheit vom Agnikult, von Buddha, vom Krishnaismus. Nach einleitenden Bemerkungen über Entstehungstheorien bei Juden, altkirchlichen und späteren christlichen Theologen, über Ableitung des A. T. und N. T. von anderen Religionen gibt der Verf. die Ansichten einer Reihe von populären und wissenschaftlichen Schrift-

stellern wieder, die zu dem Problem Bibel-Indien Stellung genommen haben, schildert die geschichtlichen Beziehungen zwischen Indien und dem Westen und prüft im einzelnen die Lehren und Geschehnisse, die für eine Abhängigkeit der Bibel von indischer Religiosität irgendwie in Frage kommen. In einem Anhang werden die indischen Texte abgedruckt, welche den biblischen Schriftstellern als Quelle vorgelegen haben sollen. Schomerus faßt das Ergebnis seiner Untersuchung dahin zusammen, daß abgesehen von der inneren Verschiedenheit der biblischen von der indischen Welt eine Entlehnung in keinem Falle bewiesen werden kann, zumal im westsemitischen wie im hellenistischen Kulturkreis in der Zeit vor 100 nach Chr. kein indischer Einfluß nachweisbar ist.

Betonte Schomerus die von Indien unabhängige Eigenständigkeit der Bibel, so wird in dem Buche: „Geistesleben afrikanischer Völker im Lichte des Evangeliums“ (Chr. Kaiser Verlag, München 1931) von E. Johannsen der höchst interessante Versuch unternommen, in der Geisteswelt unbekehrter Afrikaner eine Reihe von Gedankenbildungen und Bräuchen aufzuzeigen, die wertvollste Ansatzpunkte für die Predigt des Evangeliums bieten. Unter vier großen Gesichtspunkten faßt der Autor die Gedankenmassen zusammen, die insgesamt einen tiefen Einblick in das Geistesleben ostafrikanischer Völker geben. In dem Kapitel: „Das Mysterium gliedhafter Verbundenheit“ kommt das Verhältnis des Menschen im Schöpfungs-, Menschen- und Rassenverband und im Sprachverband, ferner im Bluts-, Boden- und Volksverband zur Darstellung. „Das Mysterium des Ichbewußtseins“ schildert die Formen und Arten der Persönlichkeitsentfaltung und -gestaltung (in Verbindung damit Ahnenkult, Mysterienkult etc.). Im „Mysterium der Leiblichkeit des Menschen“ werden die Auffassungen vom Leibe, seine Pflege, die Riten an ihm und an der Leiche, Erziehung u. a. erörtert. Eine Abhandlung „Das Mysterium des Glaubens“ verbreitet sich über den Glauben an den Wirker, an die Wirklichkeit, an die mystische Macht des Menschen. Der Verf. findet in der Grundhaltung der beschriebenen Phänomene Spuren der Selbstbezeugung Gottes und fruchtbare Vorstufen für das Evangelium.

Zur Erforschung religiöser Tatsachen und Formen aus der Epoche frühmenschlicher Geistesgeschichte liefert die unermüdete Feder Carl Clemens einen Beitrag: „Urgeschichtliche Religion“. Die Religion der Stein-, Bronze- und Eisenzeit (I. Text, Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte, Heft 4, Verlag L. Röhrscheid, Bonn 1932). Unter Heranziehung einer außerordentlich umfassenden Literatur durchsucht der Verf. die großen Phasen der Urgeschichte nach religiösen Spuren in den verschiedensten Formen menschlicher Betätigung, von der uns Zeugnisse hinterblieben. Für die altpaläolithische Zeit kommt der Verf. auf Grund seiner ethnologischen Studien zu dem Resultat, daß abgesehen von den Suidandamanesen nirgends ein höchstes Wesen nachweisbar sei. Wo etwas derartiges erscheint, handle es sich um Entlehnung oder nicht um ein Wesen, das wirklich Schöpfer und Urheber sittlicher Gebote sei. Für das Jungpaläolithikum faßt er sein Urteil so zusammen: „Ebensowenig ließ sich nachweisen, daß tatsächlich vorkommende Tiere oder Fabelwesen verehrt wären sowie daß das sog. Schwirrholz als mit übernatürlichen Kräften begabt oder als höchstes Wesen angesehen worden wäre, und auch über die etwaige Art, wie andere höhere Wesen verehrt worden wären, ließ sich bisher nichts sagen“ (82). Ein gewisser Tatenkult bestand aus der Urzeit weiter fort, wie auch der Glaube an eine weibliche Gottheit, deren Bild man als Amulett trug. Im Neolithikum wird nach dem Verf. der Kult reicher. Bäume, Tiere, menschengestaltige Gottheiten, besonders in weiblicher Gestalt werden verehrt. Die Bronzezeit bringt neue Motive. Außer Steinen, Tieren, Aexten, Menschen, vor allem Quellen, die Sonne, vielleicht den Mond und das Gewitter. In der Eisenzeit kommt der Sonne eine gewisse zentrale Bedeutung zu. In seinen Ergebnissen und z. T. auch in seinen methodischen Voraussetzungen stellt sich Clemens häufig in scharfen Gegen-

satz zur Schmidtschen Schule. Letztere wird gewiß nicht versäumen, sich auch ihrerseits zu dem hier vorgelegten Material und seiner Deutung zu äußern.

Ein Einzelphänomen, die Sünde, macht G. Mensching zum Gegenstand einer Religionsvergleichung: „Die Idee der Sünde. Ihre Entwicklung in den Hochreligionen des Orients und Occidents“ (J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig 1931). Nach einleitenden methodischen Bemerkungen wird die „essentielle und generelle“ Sünde in ihrer Idee charakterisiert (Sünde als Unheil, als isoliertes Sein, als Nichtwissen und Unglaube, als Urschuld u. a.). Der letzte Teil der Schrift befaßt sich mit den Ursachen, der Aufhebung und Folge der Sünde. Vom Kardinalbegriff der Sünde aus ergeben sich ohne weiteres Wesenseinsichten in Geist und Form der einzelnen Religionen. Denn trotz einer gewissen letzten Sinneinheit, ist die konkrete Auffassung und das Erlebnis der Sünde doch je und je sehr verschieden. Aber als ungöttliches und widergöttliches Erleben bietet sie einen zentralen Ausgangspunkt für die Aufhellung der bedeutsamsten religiösen Vorstellungen: Gott, Erlösung, Mensch, Welt, Übel, Vollendung etc.

Direkt für die Bedürfnisse des Missionars geschrieben ist M. Schlunks neubearbeitetes Buch: „Die Weltreligionen und das Christentum. Eine Auseinandersetzung vom Christentum aus. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1932). Zunächst gibt der Verf. eine Darstellung der nichtchristlichen Religionen, soweit sie dem Missionar entgegen treten. Gehandelt wird über die Religionen der Splitterstämme oder Halbkultur, die Religionen Chinas, den Schintoismus in Japan, die Volksreligion Indiens, den Buddhismus, den Islam. Hierauf folgt die religionsvergleichende Auseinandersetzung unter den großen Gesichtspunkten: Die Gottheit, die Erlösung, die sittliche Kraft, die Weltanschauungsfrage, das Offenbarungsbewußtsein. Eine kurze Zusammenfassung des Ergebnisses mit Hinweisen auf praktische Aufgaben und Folgerungen bildet den Abschluß. Das Ziel des Buches bedingt natürlich nicht nur Auswahl, sondern auch Formung des Stoffes. Für weitere Kreise berechnet, verzichtet es auf die Entwicklung tieferer theologischer Spekulationen, wie sie manche nichtchristliche Religion aufweist, und bemüht sich um die volkhaft gelebte Religion. Der katholische Leser wird gerne seine Zustimmung weithin geben. Manches freilich gewänne unter seiner Feder eine andere Beleuchtung und Formung.

Nicht direkten Bezug zu den Zielen der ZMR hat das materialreiche und hochinteressante Werk von Jos. Kroll: *Gott und Hölle. Der Mythos vom Descensuskampfe.* (Bd. I, Studien der Bibliothek Warburg, Verlag Teubner, Leipzig 1932), das im Anschluß an Jesu Höllenfahrt den Kampf der Gottheit mit den Höllen- und Todesmächten behandelt. Der erste Band verfolgt das Motiv bei Aegyptern und Babyloniern, Indern und Iranern in der Antike und im Judentum im christlichen Altertum und Mittelalter, bei Mandäern und Manichäern. Die geschichtliche Darstellung einer Idee und Vorstellung wächst sich in der weiten Ausdehnung ihrer Verbreitung und im Reichtum ihrer Formgestalt aus zu einem grandiosen geistes- und religionsgeschichtlichen Gemälde. Man wird mancherlei daraus lernen können auch für die Deutung mythisch-eschatologischer Vorstellungen in den lebenden Religionen des Missionsgebietes. — Auch nur lockere Verbindung mit den auf diesen Blättern diskutierten Problemen hat die Untersuchung von Eckart Franz über „Die Beziehungen der japanischen Mythologie zur griechischen“. (Verlag L. Röhrscheid, Bonn 1932). Dennoch vermittelt sie dem Erforscher der Religionen wertvolle Anregungen und Erkenntnisse, nicht zuletzt wegen der engen Verflechtung religiöser und mythischer Motive in den nichtchristlichen Religionen. Der Verf. stellt sich die manchen gewiß überraschende Aufgabe, in der japanischen und griechischen Mythologie eine Reihe gleicher oder ähnlicher Motive aufzuweisen, deren innere Verwandtschaft

bei aller lokal- und volkstümlich bedingten näheren Ausgestaltung auf irgendwelchen geschichtlichen Berührungen beruht. Nach einer Skizzierung der Beziehungen zwischen Japan und Europa-Griechenland, der bluthaften Beschaffenheit des japanischen Volkes sowie der fremden Einflüsse, denen es ausgeliefert war, werden einzelne Mythen untersucht, wobei sich eine Reihe von Parallelen ergibt (Weltei, Trennung der Welteltern, Izanami-Persephone, Izanagi-Orpheus, Susa no Wo-Perseus, Oho-kuni-nushi-Jason u. a.). Die Beziehungen in der Kunst zwischen Ost und West sind seit langem Gegenstand der Untersuchung, Wege und Einflusssphären des Mythos verdienen gewiß nicht geringere Beachtung.

II. Darstellungen aus dem Gebiete der Einzelreligionen.

1. Der Islam. Eine kleine Schrift von H. Schönberger: „Der Islam, wie ich ihn sah“. (Missionsverlag, Wiesbaden, 2. Aufl. 1931) besitzt nicht den Anspruch, das theoretische Wissen über den Islam irgendwie zu vermehren. Der Verf. will über den Islam als lebendige Religionsform sprechen, so wie er ihm als Missionar in Oberägypten entgegentrat. Es ist da die Rede vom islamischen Gottesglauben, vom Gebet, vom Fasten, von der Pilgerfahrt, vom Koran, vom Verhältnis zum Christentum u. a., wobei es gelegentlich zu harten und ungerechten Urteilen kommt, im Hinblick auf den Katholizismus. — Der 1300. Todestag Mohammeds brachte eine überaus wertvolle Monographie und Würdigung des Propheten aus der Feder des dazu besonders berufenen Professors von Upsala Tor Andersson: „Mohammed. Sein Leben und sein Glaube.“ (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1932). Dem Verf. steht nicht nur die Fachkenntnis des Arabisten zu Gebote, sondern zugleich ein beträchtliches religionsgeschichtliches Wissen und Verstehen und überdies die Gabe einer sorgsam abwägenden psychologischen Einfühlung und Beurteilung. Letzteres kam ihm besonders zu statten bei der Darstellung so schwieriger Kapitel, wie es die Lehre von der Offenbarung darstellt, wie auch bei der Zeichnung der Persönlichkeit des Propheten. Die Monographie ist ein überaus wertvoller Beitrag zum Verständnis einer der interessantesten und schwierigsten Phänomene der Religionsgeschichte.

2. Parsismus. Eine literarisch gut begründete und von verständnisvoller Einfühlung geleitete Darstellung spätpersischer Mystik enthält E. Brögelmanns Schrift: „Die religiösen Erlebnisse der persischen Mystiker“ (Orient-Buchhandlung, Hannover 1932). In großen geschichtlichen Zügen werden die politischen Schicksale Persiens geschildert sowie die Vermengungen iranischer Frömmigkeit mit griechischen, christlich-aramäischen, manichäischen, indischen und vor allem islamischen Lehren und Vorstellungen, soweit dies zum Verständnis der sufistischen Mystik dienlich ist. Letztere wird in wurzelhaften Zusammenhang gebracht mit der aus den z. T. grauenvollen politischen Wirren sich ergebenden Weltuntergangsstimmung und in Hinsicht des mystischen Gotterlebnisses, der geistigen Verfassung, der Haltung zur Welt und des dichterisch-literarischen Ausdrucks der mystischen Erlebnisse durch die Sufis beschrieben. Dabei tritt der starke indische Einschlag besonders zu Tage. Die angeführten religionsgeschichtlichen und religionsphänomenologischen Parallelen verbreiten auch über den persischen Religionskreis hinaus klärendes Licht.

3. Aus der religiösen Welt Indiens. Eine sehr brauchbare, auch weiteren Kreisen zugängliche Einführung in die schwer zu fassende indische Religiosität gibt H. W. Schomerus im ersten Teile seines auf drei Bände berechneten Werkes *Indien und Christentum*, Teil I: *Indische Frömmigkeit* (Buchhandlung des Waisenhauses Halle a. d. Saale, 1931). Hier kommen zur Sprache außer einer Reihe von geschichtlichen Hinweisen die religiösen und sittlichen Anschauungen, die in verschiedenen Richtungen verlaufen, die Formen der Frömmigkeit, soziale Verhältnisse, soweit sie für die Religion von Belang sind, ferner die erzieherischen Kräfte, die in diesem Religionstypus

schlummern (vgl. J. P. Steffes in ZMR, 22. Jahrg., 1932, Heft 3, S. 292). Die rein spekulativen und nicht unmittelbar der Religiosität dienenden Richtungen sind unberücksichtigt geblieben. Im übrigen ist die Darstellung aus einer genauen Kenntnis indischen Geisteslebens erwachsen.

Eine kurze und grundsätzliche Würdigung Buddhas unternimmt G. Schulemann im 8. Bändchen des Pantheon (Kulturkundliche Sammlung, Herausg. von Oberstudiendirektor Dr. Atzert und Oberstudiendirektor Dr. Deckelmann): „Buddha“. Leben und Lehre. (Verlag O. Borgmeyer, Breslau, 1931). Nach einer einleitenden Uebersicht über die geschichtlichen Beziehungen zwischen indischer und europäischer Kultur gibt der Verf. eine kurze Darstellung der geistigen Welt Indiens, in die Buddha eintrat. Es folgt eine auf den Quellen aufruhende Charakterisierung von Persönlichkeit und Lehre, die dem modernen Menschen ein tieferes psychologisches geistesgeschichtliches und ethisch-religiöses Verständnis ermöglicht. Ein Bericht über Art und Entfaltung der buddhistischen Mönchsgemeinde sowie über die weitere Ausformung, bezw. Verwandlung des Buddhismus beschließt die Studie.

4. Ein Teilgebiet der chinesischen Religion, allerdings ein sehr entscheidendes: „Totenkult in Südschantung“ behandelt P. L. Kalf SVD. (Druck und Verlag der Katholischen Mission, Jenchowfu, 1932) auf Grund von Material, das noch P. Jos. Hesser sammelte. Die sehr ins einzelne gehende Darstellung des Totenrituals vermittelt nicht nur Einblick in die Todes- und Jenseitsvorstellungen, sondern zugleich auch wertvolle Einsichten in die Religion und in die Volksseele Chinas überhaupt. Die sehr interessante und fachkundige Führung durch ein so wichtiges Gebiet der Religionsgeschichte und Ethnologie wird unterstützt und belebt durch zahlreiche Illustrationen.

III. Religionspsychologie.

Die von W. Bergmann herausgegebene Schrift: „Die Angst der Psychopathen“ (Religion und Seelenleiden, Bd. VII, Literar. Institut Haas und Grabherr, Augsburg 1932) bewegt sich auf einer ganz anderen Ebene als die Interessen der ZMR. Es handelt sich darin vor allem um das Verständnis jenes qualvollen Phänomens der Angst, das nicht nur eine Seelenqual bedeutet, sondern oft genug eine völlige Zerrüttung des religiösen und sittlichen Lebens zur Folge hat, und um die Mittel der Gegenwehr. Vorausgesetzt dabei ist die christliche Seelenhaltung. Gleichwohl werden einzelne Beiträge auch dem Missionar für seine Praxis nützlich sein; denn die Angst ist ja ein Seelenzustand, dem auch er oft begegnen, und den er oft als großes Hemmnis empfinden wird. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang besonders auf die Abhandlungen: Die Erscheinungsformen der Angst (W. Bergmann); Die biologischen und psychologischen Grundlagen der Angst (W. Kapp); Zur Phänomenologie und Metaphysik der Angst (R. Allers); Zur Heilbehandlung und Heilerziehung bei Angsthaftigkeit (L. Bopp).

BESPRECHUNGEN

Descamps, *Histoire Générale Comparée des Missions*. 760 pp. Paris, Plon 1932. Pr. 75 Fr.

Durch diese Veröffentlichung wird die u. a. von Goyau so dringend gewünschte und vom Museum Lessianum in Löwen in Angriff genommene, aber nach meiner Verurteilung im Kolmarer Autonomistenprozeß aus Furcht vor Nichtabnahme in französischem Publikum eingestellte Uebersetzung meiner Missionsgeschichte wohl endgültig begraben, geht andererseits der von mir schon lange gehegte Plan eines Sammelwerks über die gesamte Missionsgeschichte in Erfüllung, freilich insofern uns enttäuschend, als es trotz der bibliographischen Liste am Schluß jeden Abschnitts weit